Ausstellungen = Expositions

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1917)**

Heft 178-179

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von Auktionen.

Otto Helbing Nachf., München, versendet eben den umfangreichen Katalog (5437 Nummern) einer am 10. Dezember beginnenden Versteigerung von Münzen und Medaillen des Mittelalters und der Neuzeit, umfassend nahezu alle Gebiete dieses Sammelzweiges. Der Katalog enthält eine Reihe von seltenen Prägungen, die bisher nur in dem einen oder in ganz wenigen Exemplaren bekannt sind, ferner den reichen Goldfund von Pilsen, der dem Katalog eine besondere Note verleiht, und behandelt schliesslich in einer beträchtlichen Sammlung von Freimaurermedaillen auch dieses Gebiet.

(N. Z. Z.)

Ausstellungen. - Expositions.

Künstlerisches aus Genf.

J. W. Moos zeigt Landschaften jenes sympathischen Freiamtmalers Reber, dessen hier schon oft Erwähnung getan ist. A. Malsch (jetzt Malche) widmet ihm in den *Pages d'art* eine Studie.

Wyatt (in seinem *Grand salon d'art*) stellt uns eine Menge neuer Casimir Reymond vor, Malereien des Waadtländer Malers und Plastikers und Zeichnungen. Dieser Reymond ist eine Kernnatur von unmittelbar skulpturaler Vorbestimmung. Der Fall ist in dieser Reinheit selten. Und zwar würde es sich nicht um freie, runde, losgelöste Plastik handeln, sondern um angelehnte, nur halb aus dem Stein herausgehobene. Es geht nicht an, den Bildhauer oder den Maler in ihm von modernen Kunstkreisen aus zu betrachten. Es scheint der Zeit zu entstammen und sie unbekümmert um die äusseren Geschehnisse fortzusetzen, wo romanische und gotische Art miteinander lebten. Der Maler Reymond, dem das Fresko wie von selbst zufallen wird, erfreut denn auch keineswegs durch überlinde oder überraffinierte Künste. Seine Malerei ist skulptural auch in der Farbe bedingt. Es ist wie rauher Widerschein farbiger Rosetten auf traulich derben Kapitellen. Auch die Landschaft wird energisch zugehauen und dann mit einem Goldrot überschienen. Es wird sich lohnen abzuwarten, wie seine skulpturalen oder malerischen Gruppen sich gestalten wollen, die er erstrebt und von denen eine « Ernte » ein ansprechendes noch etwas ungelenkes Vorspiel bedeutet. Zeichnungen sind treffliche da, breit, fest, licht und schlagend. Namentlich ein « Leser » und ein Mann, der mit ungeheurer Sammlung — einen Faden durch die Nadel zwingen will. *(N. Z. Z.)*

Verschiedenes.

Jerome Hünerwadel.

Im Spätsommer 1913 war im Imthurneum zu Schaffhausen eine Schaffhauser Bildnisausstellung zu sehen, die aus öffentlichem und privatem Besitz stammte und den Zeitraum von 1500-1900 umfasste. Unter den mehr als 500 Werken hoben sich vornehmlich eine Anzahl Arbeiten eines Malers ab, der bisher weitern Kreisen unbekannt gewesen ist. Dieser Maler war Jerome Hünerwadel. Dr. Paul Finck, der Konservator der Winterthurer Kunstsammlungen, selbst ein Schaffhauser, hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Lebensbild Hünerwadels, das sich aus seinen Nachforschungen als ein schönes und eigenartiges herausstellte, vom Staub der Vergessenheit zu befreien und uns in einer Publikation vorzulegen, die als Beilage zum Programm der höhern Stadtschulen von Winterthur kürzlich erschienen ist. Mit viel Liebe und feinem Verständnis sind die charakteristischen Züge des Schaffhauser Malers darin herausgearbeitet; der Autor hat keine Mühe gescheut, sich die nötigen Unterlagen zu verschaffen ; interessant sind da namentlich die Briefe, die Hünerwadel aus Antwerpen nach Hause schrieb. Unter seinen Freunden von damals finden wir Ernst Stückelberg, Franck Buchser und den Winterthurer Weckesser.

Hünerwadel wurde Porträtist und malte abwechslungsweise in Schaffhausen, München, Murten und schliesslich in Freiburg und Bulle, wo er am 7. Mai 1859 gestorben ist, ohne mit seiner Malerei besondere materielle Erfolge errungen zu haben. Künstlerisch war er eine starke Persönlichkeit, und wenn man Fincks Lebensbild durchliest und in die reproduzierten Bildnisse sich vertieft, so begreift man mit wachsendem Interesse, warum der Verfasser sich in der Schaffhauser Ausstellung des Jahres 1913 gerade von diesem Maler angezogen fühlte. Eine Künstlergeschichte, schlicht und voll intimer Poesie, ein kurzes, aber gehaltvolles Leben, wird uns da vorgeführt ; ein bescheidener Stern am grossen Kunsthimmel, nur kurz, aber um so wohltuender leuchtend und bei seinem Verschwinden ein tiefes Mitgefühl in uns weckend. *(N. Z. Z.)*

Das Plakat der Münstermesse Basel 1918.

Vor Monatsfrist hat die Leitung der Mustermesse Basel einen Wettbewerb zur Erlangung eines Plakats ausgeschrieben. Die Aufgabe war nicht leicht gestellt, da die Umschreibung nicht besonders bestimmt und das Verlangen nach einer symbolischen Darstellung der beteiligten Gebiete miteingeschlossen war. Zudem war die ausgeschriebene Gesamtstumme von 1000 Fr. für einen allgemeinen Wettbewerb eher knapp bemessen. Eine solche Konkurrenz bedeutet für die Beteiligten immer eine Lotterie. Und sie ist es mit jedem Wettbewerb, solange von über hundert Vorschlägen (mit sicher 40 bis 60 tüchtigen Arbeiten) höchstens 3 bis 6 einigermassen entlöhnt werden können. Diese Ueberlegung steigt jedem auf, der vor den Ergebnissen von Wettbewerben steht. Und demgemäss mögen viele erfahrene Graphiker im vorliegenden Fall geurteilt haben ; sie sind fern geblieben. Die Jury hat denn auch angesichts der grossen Zahl von Einsendungen die Preissumme um ein Wesentliches erhöht und damit weitere Arbeiten ausgezeichnet. Das Gesamt-Ergebnis der Konkurrenz sowohl,